

**Ersteinstägig**  
ausgibt, mit Ausnahme  
der Sonn- u. Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 40 Pf.  
vierteljährlich 1.20 Mk.  
jährlich 4.80 Mk.  
Vorsch. bis zum Beginn  
1.00 Mk. zahl. Vorzugsz.

**Die Neue Welt**  
(Wochenschrift)  
wird die Post nicht be-  
trachtet, kostet monatlich 10 Pf.  
vierteljährlich 30 Pf.

Verlag Dr. 1047.  
Verantwortl. Redakteur.



**Insertionsgebühren**  
betragen für die gewöhnliche  
Zeile in der ersten Spalte  
50 Pf. für die zweite  
40 Pf. für die dritte  
30 Pf. für die vierte  
20 Pf. für die fünfte  
10 Pf. für die sechste  
5 Pf. für die siebte  
3 Pf. für die achte  
2 Pf. für die neunte  
1 Pf. für die zehnte

**Insertions**  
für die fünfte Nummer  
müssen spätestens bis zum  
1. Oktober in die  
Expedition eingehen  
sein.

Eingetragen in die  
Postverzeichnisse  
unter Nr. 2888.

**Sozialdemokratisches Organ**

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Hof 2 Cr.

Expedition: Geisstr. 21, Hof part. 1.

**Maffia und Camorra.**

In Rom ist Mittwoch ein sensationeller Prozeß beendet worden. Die Propaganda, ein sozialdemokratisches Blatt, das einen erbitterten Kampf gegen die Camorra führt, hatte vor mehreren Monaten einige Artikel veröffentlicht, in denen der Deputierte Galeale unter Verletzung zahlreicher Tatsachen der schamhaftesten Verbrechen beschuldigt wurde. Im Vertrauen auf seinen großen Einfluß erhob Galeale die Klage. Die Propaganda machte sich erbötig, den Wahrheitsbeweis zu erbringen, und erbrachte ihn. Zehn Tage dauerte die Verhandlung, in der das ganze endlose Sündenregister des Klägers vor der Öffentlichkeit aufgerollt wurde. Der angeklagte Redakteur wies nach, daß Galeale aus den zweifelhaftesten Quellen seines Unterhaltungsgehalt, mit Zuhilfenahme, Dieben, Mördern und anderen Unmenschen in seinen Beziehungen gelebt, bei Wahlen Stimmen gekauft und verkauft, mit Klienten einen schamhaften Handel betrieben, seinen politischen Einfluß zu Gunsten der arbeitslosen Unternehmungen geltend gemacht, Zerschlagungen und Erschaffungen verübt hatte usw. usw. Um Selbst zu retten, ließ der Kläger seine Vertreter im Stich, und er schloß sich aus dem Gerichtssaal. Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung des Angeklagten, und das Gericht sprach diesen tatsächlich mit der Begründung frei, daß er den Wahrheitsbeweis in allen Punkten erbracht habe.

Auf die Öffentlichkeit machten Prozeß und Urteil einen ungeheuren Eindruck. Während und nach der Verhandlung bildete die „Kamorra“ ein neapolitanisches Camorra“ das Tagesgespräch, und als der Prozeß mit der moralischen Verurteilung des Klägers geadet hatte, befrachten alle italienischen Blätter dieses Ereignis in weitläufigen Artikeln.

Wer mit den italienischen Verhältnissen nicht vertraut ist, dem mag wohl scheinen, daß diese Wirkung in seinem Verhältnis zu ihrer Ursache steht. Vergegenwärtigt man sich aber den Zustand Italiens, so wird das Auffehen, das der Prozeß machte, der Jubel, den sein Ausgang entsetzte, begreiflich. Das Banditentum spielt im politischen Leben Italiens eine hervorragende Rolle. Die Bevölkerung ist, besonders in den südlichen Provinzen, einem Haufen lokaler Räuberbanden — das Wort ist im Sinne des Strafgesetzbuchs zu nehmen — wehrlos preisgegeben. Der Mächtigste — das mag fast schon klingen, ist aber traurige Wahrheit — wird in die Kammer gedrückt. Dort ist er das willige Werkzeug jeder Regierung. Und da die Regierung auf die Hilfe dieser Banditen angewiesen ist, muß sie sie zu Hause treiben lassen, was sie wollen. Sie muß ruhig zusehen, wie das Volk von den lokalen Mächtigen bis auf den letzten Kreuzer ausgeplündert wird, wie ihm fortwährend neue Steuern aufgeschliffen werden, wie die Gemeinden alle ihre Aufgaben unerschuldet lassen, wie das Volkswesen, die öffentliche Gesundheitspflege, die Wasser-versorgung u. s. m. argen liegt und die Gemeindevorstellungen sich in einer erft funktionierenden Apparat zur Vollstreckung verarmt haben.

Das Volk kämpfte gegen dieses auf Gewalt und Betrug sich gründende Regierungssystem lange vergeblich an. Freilich machte sich seine Wut ab und zu in Revolten Luft, aber eine

planmäßige, organisierte Opposition gegen die Herrschaft des Banditentums gab es nicht. Das änderte sich erst, als die Sozialdemokratie auf den Plan trat. Erst sie legte dem organisierten Banditentum die Organisation der Ausgeraubten entgegen. Es war eine beschwerliche Arbeit, die da verrichtet werden mußte, eine Arbeit, die an den Mut, die Ausdauer, die Opferfreudigkeit des einzelnen ungeheure Anforderungen stellte. Aber sie wurde geleistet und wird noch geleistet. In wenigen Jahren hat die italienische Sozialdemokratie bedeutende Erfolge errungen. Sie hat die Bevölkerung aus ihrem tierischen Stumpfsein aufgeweckt und sie zum Kampf organisiert. Und in diesem Kampf hat sie bereits zahlreiche Siege errungen geliefert. Bei den letzten Gemeindevahlen wurden in vielen Gegenden, was man noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten hätte, Sozialdemokraten gewählt. Auch in Sizilien. Mehrere sizilianische Städte sind auch im Parlament durch Sozialdemokraten vertreten.

Sie hat die Macht der Maffia und Camorra, und wie die lokalen Räuberbanden alle heißen, sie keine unumkehrbar mehr. Und der Prozeß Galeales gegen die Propaganda und die Freisprechung der Propaganda ist ein neuer Beweis dafür. Vor zehn Jahren wäre dieser Prozeß unmöglich gewesen. Von mehreren Banditen. Banden hätte den Mut gehabt, gegen den Mächtigsten Mann, Galeale, aufzutreten; und doch selbst heute noch von der hinterlistigen Herrschaft der Maffia und Camorra angefaßt, die allein es wagte, öffentlich zu sagen, was heimlich alle munkelten. Und kein Gericht hätte den Mut gehabt, die Propaganda freizusprechen. Der Einfluß der Camorra hätte das verhindert, und kein Galeale — und das ist wohl das Wichtigste — hätte es der Mühe wert gefunden, überhaupt zu klagen. Er hätte der öffentlichen Meinung einfach getrotzt, er hätte „die Hunde bellen“ lassen. Daß dem heute nicht mehr so ist, das ist einzig und allein das Werk der italienischen Sozialdemokratie. Und daß die gefürchtete Presse Italiens einem simplen Prozeß eine so große Aufmerksamkeit widmet, beweist, wie ungewohnt ihr diese Leistung erscheint und wie groß diese Leistung in der Tat ist. Der Prozeß Galeale beweist, daß die Sozialdemokratie heute selbst in Sizilien eine Macht ist.

**Der Kampf in China.**

**Kämpfe mit Bogern.**

Das Geschick deutscher und englischer Truppen, das wir am Sonnabend durch ein Telegramm meldeten, hat sich an der chinesischen Mauer beim Dschunglung-Wald zugetragen. Graf Waldersee berichtet darüber: Nach Belagerung von Jichou durch Kolonne Norman gingen das zweite Bataillon des 2. Regiments und englische Capaure unter Major Förster und begleitet durch General Freiherrn von Gans und Jülich-Blüden von Woch gegen Tschinglung vor und ließen am 20. Oktober an der Großen Mauer auf Widerstand. Das Tor wurde noch heftigen Kampfe gekämpft und fünf Geiselle erobert. Der Feind verlor 50 Tote und war 1000 Mann hart; Major Förster und sechs Mann verwundet, ein Mann

schäft mit ihrem Gatten, ist das alles nicht das Wert eines Glenden?

„Und dein Verhalten bei der Erbschaft deiner Mutter, die Art, wie du aus einem Vermögen Nutzen ziehst, das du selbst für unmöglich hieltst, ein? Dieses ganze umhine und unanstere Leben? und um allem dem Benehmen gegen Katjuscha? Komohl, du bist ein Glender! Wie die anderen dich beurteilen, tut nichts zur Sache, du kannst die anderen betrügen, aber nicht dich selbst.“

Jetzt betrifft Redludoff, daß er die Abneigung, die er seit einiger Zeit und ganz besonders an diesem Abend gegen die Menschen, gegen den alten Fürsten, gegen Sophie Wastlianna, gegen Witsch, ihre Gouvernante und ihren Diener empfand, in Wirklichkeit nur gegen sich selbst empfand. Und seltsamerweise hatte das Gedächtnis seiner Niedrigkeit, so peinlich es ihm auch war, doch etwas Verühligendes und Tröstendes für ihn!

Schon mehrmals hatte er in seinem Leben eine solche „Gewissensreinigung“ gemacht, wie er es nannte, vorgenommen. So nannte er nämlich die moralischen Kriege, bei welchen er gleichsam eine Verlangsamung und manchmal sogar einen Stillstand des inneren Lebens fühlte und sich entschloß, den Kampf zu entfernen, der sich in seiner Seele angezettelt hatte. Wenn er diese Kriege überstanden, ermangete Redludoff niemals, sich Lebensregeln vorzuschreiben, die zu befolgen er sich dann vornahm. Er führte ein Tagebuch und „schlug“, wie er sich selbst ausdrückte, eine Seite im. Doch jedesmal hatte er sich in dem Verkeh mit der Welt fortzuziehen lassen, und war unwillkürlich wieder auf denselben Punkt oder noch tiefer, als vor der letzten Krise, zurückgefallen.

Zum erstenmal hatte er eine solche „Reinigung“ in dem Sommer vorgenommen, als er seine Freien bei seinen Tanten verließ. Die Krise, eine Krisis jugendlicher Erregung, war damals sehr hart gewesen, und die Folgen hatten ziemlich lange andauert. Die zweite Krise hatte stattgefunden, als er vor dem Kriege gegen die Türken sein Leben hatte opfern wollen und sich nach dem Kriegsausbruch hatte schicken lassen. Diesmal aber waren die Folgen der Krisis schnell ver schwunden. Die dritte Krise hatte schließlich stattgefunden, als er die Arme verlassen, um sich ganz und gar der „Walderei“ zu widmen. Nie hatte er sein Gewissen seitdem „gereinigt“, und daher

tot. Die Haltung der Truppen war ausgezeichnet. Die deutsche Anlage mehr auf der chinesischen Mauer.“

Die englischen Besätze meilen den deutschen Truppen, die 80 Mann hart waren, nur einen ganz geringen Anteil an diesem Kampfe bei. Eine Expedition unter Major Weigenstein ist nach Tientsin zurückgekehrt, ohne auf Vorrat getroffen zu sein. Der Gouverneur von Kauchow telegraphisch: Am 1. November mußte ein 10 Kilometer nördlich von Naum gelegenes Dorf, das von Räubern und Bogern in Uniform hartnäckig verteidigt wurde, gekämpft werden. Hierbei wurden verwundet der Seelobst Emil Walter und der Korist Josef Stachelle, beide der dritten Kompanie des 8. Seebataillon angehörig. Der Bogener hatte nicht unbedeutliche Verluste.“

Auch die englischen Truppen hatten Kämpfe mit Bogern oder — Vorkämpfern. Generalmajor Campbell berichtet offiziell, daß er am 31. Oktober in Nentschu angekommen sei. Er marschierte auf Ummegen nach Kauching und zerbrach vier große verhängte Vorepässe und zahlreiche Waffen und Munition. Eine große Zahl guter Transport-Maultiere lief in seine Hände. Der Kommandeur der Fußkolonne, Oberst Metelick, eroberte neun benutzte Dismulen bei Tsoupeifu.

Obermajorskittmann Krüger vom Kreuzer „Ganja“ ist an Darmtyphus verstorben.

**Leber die Friedensverhandlungen**

liegen so gut wie keine Nachrichten vor. Auf dem chinesischen Seite soll schon wieder einmal der fremdenfeindliche Einfluß überwiegen.

**Tagesgeschichte.**

Halle a. S., 5. November 1900.

**Wieder zwei Zuchthäuser!**

Der Klassenkampf fordert immer größere und schwerere Opfer. Schon wieder ist zwei Genossen das Brandmal des Zuchthausen vor die Stirn gebrannt worden. Am 31. Oktober standen vor der Strafammer in Elbing die Genossen Kriese und Rost, angeklagt der Verleitung zum Weineide. Am 30. Juli wurde Rost wegen Mötigung von der Elbinger Strafammer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte angeblich einem Streikbrecher einige drohende Worte gesagt. Vor der Verhandlung sprach er mit dem angeblich bedrohten Maurer Brosinski und hat dabei nach dessen Angabe unter anderem folgende Worte gebraucht: „Na dann sieh man u, daß Du mich nicht zu doll hereinlegst.“ Auch Kriese hat mit Brosinski gesprochen. Er war der Leiter des monatlang dauernden Streiks und ist weiteren Kreisen durch seine militärgerichtliche Verurteilung bekannt geworden, die deswegen erfolgte, weil er als Referent vor Gericht bekundet hatte, daß er in Bühl Sozialdemokrat sei. Im Gespräch mit Brosinski hat er geäußert: „Na, Hans, sieh man u, daß Du ihn nicht zu doll hereinlegst.“ Vergebens wies der Verteidiger Kriese, Rechtsanwält Haase, Königsberg, auf das tadelloste Verhalten des Angeklagten hin

am es, daß der Unterschied zwischen dem, was ihm sein Gewissen und dem Leben, das er führte, nach ihm so groß gewesen war. Er fühlte das und war entsetzt darüber. Der Abend war so tief, daß es ihm zuerst unmöglich erschien, ihn zu überleben.

Du hast schon öfter als einmal dich zu helfen bemüht, und es ist dir nicht gelungen! Sprich eine geheime Stimme in ihm. „Wozu einen neuen Versuch machen? Und außerdem stehst du in dem Falle nicht allein da, ein jeder ist so wie du!“

Doch das moralische, freie, thätige, lebendige Wesen, das einige wahre Wesen, das in jedem von uns lebt, hatte sich in diesem Augenblick in ihm enthüllt. Er hörte es, er mußte es hören und daran glauben. So ungeheurer aus der Unterschied zwischen dem was er war und was er hatte werden wollen, dieses innere Wesen erklärte ihm, daß alles noch möglich war.

„Ich werde die Bande der Lüge brechen, in die ich verwickelt bin, so schwer es mir auch fallen mag, ich werde alles gestehen und die Wahrheit sagen und danach handeln“, beschloß er. „Ich werde Witsch die Wahrheit sagen, werde ihr sagen, daß ich ein Verbreiter bin, daß ich nicht mit ihr verheiratet bin und sie im Verzeihung bitten, daß ich während in der Haft gezeuht bin.“

„Ich werde Maria Wastlianna sagen... Oder nein, ich werde ihr nichts sagen, aber ihrem Mann werde ich sagen, daß ich ein Glender bin, der seiner Freundschaft unwürdig ist. Und auch Katjuscha werde ich sagen, daß ich ein Glender bin und gegen sie gerichtlich habe. Ich werde alles thun, um ihr Schicksal zu mildern, ich werde sie wiedersehen, und sie um Verzeihung bitten, wie es die Kinder thun...“

(Fortsetzung folgt.)

**Heiteres.**

— **Väterlicher Rat.** Vater (zu seinem Sohn): „I sag' Dir, wenn De willst heiraten, muß De' Braut hab'n zwei Eigenschaften: sie muß sein so schön, daß De sie auch würdich nehmen, wenn sie auch gar so Geld hat; und sie muß De' Geld muß je hab'n, daß De sie würdich nehmen, wenn sie auch noch so hässlich wär'!“

**Auferstehung.**

Von Graf Leo N. Tolstoi.

25) Deutsch von Wih. Thal. (Nachdr. verb.)

Redludoff sah sich wieder, wie er einst gewesen war. Er fühlte sich von einem Duft von Frische, Jugend und Lebensfreude umgeben, und die Traurigkeit, die ihn jetzt niederdrückte, wurde dadurch noch vermehrt.

Wie sollte er sich von seinem Verhältnis mit Maria Wastlianna trennen, wie sollte er dem Manne dieser Frau und ihren Kindern von neuem ins Auge blicken, wie sollte er seine Beziehungen zu Witsch abbauen, wie den Widerpruch lösen, der zwischen der Ehefrau lag, die Ungerechtigkeit des Grundeigentums aufzuheben und doch eine Beligung ausgeübt zu haben, deren Eingnahmen zum Leben er dringend brauchte? Wie sollte er die gegen Katjuscha begangene Schuld tilgen? Trotzdem konnten die Dinge nicht so bleiben, wie sie waren.

„Ich kann doch“, sagte ich Redludoff, „eine Frau nicht im Stich lassen, die ich geliebt habe, und mich darauf beschränken, einen Adolaten zu behandeln, der sie der Zwangsarbeit entziehen soll, die sie übrigens gar nicht verdient hat. Meine Schuld mit Geld zu tilgen, heißt dieselbe Schuld, die ich begangen, als ich Katjuscha mit einem Hunderttausendchen abwenden wollte, aufs neue wiederholen.“

Wieder sah er die Minute vor sich, als er im Hausflur seiner Tanten Katjuscha das Geld in die Hand gedrückt hatte und entflohen war.

„Ich, dieses Geld!“ sagte er sich mit demselben Gemüch von Schred und Scham, das er während jener Minute empfunden. „Eine Frau lieben, ihr die Liebe zu erobern, sie verführen und ihr einen Hunderttausendchen zugestehen! Aber das ist ja das Wert eines Glenden, und dieser Glende bin ich gewesen! Ist es denn möglich, bin ich wirklich noch ein Glender?“

„Gewiß“, antwortete ihm eine Stimme in seinem Innern, „dein Verhältnis mit Maria Wastlianna, deine Freund-

begehrt führte er auch den Nachweis, daß die Worte, welche auf Probst's gesprochen wurden, nicht als ein Versuch, zur Unwahrheit zu verleiten, zu betrachten seien, sondern als eine Mahnung, die seine Wahrheit zu zeigen. Das Urteil lautete für beide Angeklagte auf ein Jahr Zuchthaus. In der Urteilsbegründung heißt es unter anderem, daß der Gerichtsprozeß angenommen habe, die Angeklagten würden die intimierten Worte nicht gebraucht haben, wenn sie genügt hätten, welche Strafe sie dafür treffen könne. Unkenntnis schütze aber nicht vor Strafe.

Beide Genossen sind familiendürr. Wegen einer harmlosen Keuerung wandern sie auf ein Jahr hinter die Zuchthausmauern, zwei Opfer des Klassenkampfes!

### Der Berliner Polizeifanbal.

Am Sonnabend ist im Sternberg-Prozeß der Kriminalkommissar Thiel vernommen worden. Er bestritt, Befehlsverläufe bei Stierhädern unternommen zu haben. An einem der Abende, an denen er mit Stierhädern befaßt war, habe sich dieser so übernommen, daß er Blut spie. Aus Versehen habe er sich dann zu ihm gesetzt und weil Stierhäderei läge, er habe eigentlich zu wenig gehabt — Thiel veranhalte aus Anlaß seines Überstüßes eine Kneipe — sei er noch mit ihm zu Tisch gegangen. Hier habe Stierhäderei aus eigenem Antrieb von der Sternbergstraße zu reden angefangen; er, Thiel, habe sich dahin nicht über den Stand der Sache geäußert. Thiel hätte wohl, wo er mit Stierhädern zusammen war, sei dieser zu ihm in die Wohnung gekommen und habe wieder von dem Sternbergprozeß zu reden angefangen. Bei dieser Gelegenheit habe Stierhäderei zu ihm gesagt: „Wenn Sie die Sache Sternberg hätten, dann würde dieselbe ganz anders in Schwingung kommen.“ Bei der letzten Begegnung habe Stierhäderei erzählt, daß er eine große Sache Sternberg jetzt zu ermitteln habe und er könnte ihm manches Interessante in der Friedrichstraße zeigen. Er habe dann die Gelegenheit wahrgenommen, um mit ihm an der Ecke der Friedrichstraße und der Passlage zusammenzutreffen. Zu seinem Erschrecken sei dann aber auch Herr Wilmke (der Schwager der Wido) da gewesen. Jetzt werde ihm klar, daß Herr Stierhäderei ihn wahrscheinlich aus diese Weise mit Wilmke „konfrontieren“ wollte, um zu erfahren, ob er auch zu den Personen gehöre, die den Wilmke angeblich zu beeinflussen suchten. Thiel ging dann mit Stierhäderei die Friedrichstraße auf und ab und habe letzterer wieder Erzählungen über den Prozeß Sternberg angefangen und folgendes erzählt: Als er Sternberg in einer Drochke zur Polizei brachte, seien sie an einem Haus vorbeigekommen und da habe Sternberg gesagt, „Ich will mein Haus“ Anknüpfend hieran habe Stierhäderei gesagt, daß er doch recht dummes sei, denn er hätte doch bloß Herrn Sternberg zu sagen brauchen, er möchte das Haus gern haben, und dann wäre es sein Eigen gewesen. Darauf habe er „ironisch“ geantwortet, daß Herr Stierhäderei ihn wahrscheinlich nach eine Villa am Genfer See. Stierhäderei habe dann weiter gesagt: Wenn ich heute noch zu Selso ginge, würde er sofort zwei Millionen erhalten und da habe er ihm — „wieder ironisch“ — gesagt: Na, wissen Sie, dann könnten Sie mir eine Million abgeben. Er habe den Mann nicht mehr ernst nehmen können, denn er habe in demselben Atemzuge auch den Direktor v. Weerscheidt-Pfilleffem, den Kriminalinspektor Höft, den Oberstaatsanwalt Jähnlich bebildigt, daß sie in der Sternberg-Sache parteiisch seien, habe behauptet, daß Staatsanwalt Wonen seine Stellung im Kriegsministerium durch Sternberg erhalten habe. zc. zc.

Herr Stierhäderei befreit das letztere. Der Zeuge Thiel befindet sich dann von der letzten Zusammenkunft, die er mit Stierhäderei gehabt habe und befreit auch entschieden, daß er dabei irgendwas auf ihn eingewirkt habe. Proß: Sie haben ihm also niemals irgendwelche Summen gegeben? — Zeuge: Nichts! Ich habe auch mit Herrn Justizrat Dr. Selso niemals über ein derartiges an Stierhäderei zu richtendes Ansuchen gesprochen, auch von keinem anderen Menschen bin ich mit solchem Ansuchen beauftragt worden.

Darauf wird der Zeuge Stierhäderei mit Thiel konfrontiert. Thiel hält seine Beschuldigungen Punkt für Punkt aufrecht. — Proß: Herr Kommissar Thiel, Sie stellen also alle Behauptungen des Zeugen Stierhäderei in Abrede? — Zeuge: Ich habe die Absichten an den Behauptungen liegt, ist nicht ein Körnchen Wahrheit. So mag ich wohl mit ihm über den Fall Sternberg gesprochen haben, aber jedenfalls ist Stierhäderei derjenige gewesen, der zuerst das Gespräch darauf brachte. — Zeuge St.: Herr Präsident, wie sollte ich als Untergebener wohl dazu kommen, einen Vorgesetzten in ein Gespräch zu verwickeln? Ich bin doch Soldat gewesen und weiß doch, wie man sich einem Vorgesetzten gegenüber zu verhalten hat. — Eine Uebereinkunft der Zeugenablagen ist nicht zu erreichen und die Sitzung muß vertagt werden.

Auch außer dieser Episode hat die Verhandlung am Sonnabend noch mancherlei Interessantes. Der Polizeifanbal nimmt immer größere Dimensionen an. Die Verleumdungen hängen Glaubwürdigkeit des Zeugen Stierhäderei abzuklären. Justizrat Dr. Selso: Haben Sie sich einmal gekümmert: Wenn ich purzelte, dann purzeln noch zehn andere; ich werde mit einer Sache vorkommen, wegen deren sich der Justizrat Selso eine Kugel durch den Kopf schießen wird? — Zeuge Stierhäderei: Er habe nur die Aeußerung Thiel's von dem Tischgehen im Auge gehabt und vielleicht geäußert: Die Sache wird Herrn Justizrat Dr. Selso als Verteidiger „schmeien“. — Rechtsanwalt Dr. Werthauer fragt, ob die Aeußerung des Zeugen bezüglich des „Purzelens“ nicht dahin gegangen sei: Wenn ich purzelte, dann purzeln noch einige Vorgesetzte mit, die Herrn Stierhäderei nicht schonen wollen. — Zeuge Stierhäderei: Mir ist von Kollegen zu verstehen gegeben, daß ich Sternberg etwas helfen möchte. — Proß: Welche Kollegen waren denn das? Zeuge: Mein Kollege Holzbrach, der Ordonnanz des Direktors v. Weerscheidt-Pfilleffem war, hat einmal in einem Gespräch, welches er in einem Bierlokal mit mir anknüpfte, die Rede auf Sternberg gebracht und dabei gesagt: Seien Sie nicht so falsch, denken Sie an Ihre Familie und Ihre Stellung, es wird Ihnen später von Nutzen sein.

Auf eine weitere Bemerkung des Zeugen Stierhäderei hin stellt der Vorsitzende des Gerichtshofes durch Befragen des Angeklagten Sternberg fest, daß Polizeidirektor von Weerscheidt-Pfilleffem mit Sternberg bekannt sei und von dem letzteren einmal eine Hypothek auf ein kleines Grundstück in Mitten erhalten habe.

Der Sternbergprozeß ist aus einer Sittlichkeitsaffaire zu einem Skandal von der Integrität (Unverletzlichkeit) des preussischen Beamtenstandes geworden!

### Zentrum und Schafmachersband.

Die unglückliche Faltung, die von führenden Zentrumsorganen, vorab von der Germania, zu dem 12000 Mann-

Skandal eingenommen wird, muß bei jedem unbefangenen Lesenden genähigst Befremden erregen. Dieses Befremden schwindet aber, wenn man einen Blick hinter die Kulissen thut. Der Vorw. zeigt uns die Geheimnisse an der Hand des Geschäftsberichts des oberstpreussischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins, dem sämtliche Gruben- und Hüttenbesitzer Ober-Schlesiens als Mitglieder angehören.

Für 1899 verzeichnet der Bericht eine Einnahme von 55 728.05 Mark, eine Ausgabe von 55 258.45 M. In der Ausgabe figurirt ein laufender Beitrag zum Zentralsverband deutscher Industrieller (das ist der Schafmachers-Berand mit Herrn Bueck als Sekretär) in der Höhe von 300 M! Dann wird in der Ausgabe angeführt eine „unvorhergesehene Ausgabe“ von 18 617.63 M. mit der bloßen Bemerkung: „Weiß durchlaufende Posten.“

Das läßt tief blicken. Während einige Hellen höher Posten von 10 bis 40 M. genau mit Belegquelle angeführt werden, wird über 18 617 M. äußerst summarisch berichtet. Wenig interessant wie diese Rednungsführung ist das Mitglieder-Verzeichnis des oberstpreussischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins. Zum gehören an:

Die Grafen Hugo, Vay, Guido und Arthur Hensel von Donnersmarkt, Fürst Posenhoye-Dehringen, Herzog von Ulf, Franz Graf von Wallerhorn aus Blankowitz, Grafen des Reichsstaates, Grafen Saurma-Jelitz, Graf Matuzsht, Grafen Schaffgotsch, Fürst von Rich.

Es ist noch bemerkenswert, daß auch in der Krone des Schafmachersbundes, im Verein für die bergbaulichen Interessen im Ober-Bergamtsbezirk Dortmund, vornehmlich Mitglieder des Zentrums eine hervorragend scharfmachende Rolle spielen! So der Herr Bergwerksdirektor Tillmann, Dortmund, ständiger Teilnehmer an den Katholikentagen. Ferner ist in der Liste der Hüttengruben-Präsidenten auch ein Herr Trimbom-Wöln angegeben. Der Name dürfte in Deutschland nicht unbekannt sein.

Wird es nun begreiflich, warum die Germania an dem Thum des Grafen Hofmann nicht abstoßend findet und die Leute, die seinen Absichten im Interesse des Ansehens der deutschen Regierung fördern, als Waffanten beschimpft?

Miquel macht alles. Jetzt hat der ehemalige Kommunist in Hildesheim eine Rede für die Weltmachtpolitik gehalten. Es bleibt unverstündlich, warum man den Herrn nicht zum Reichstanzler gemacht hat. Er trägt den Khat-Nack so hoch wie alle anderen auch.

Das kleine Zuchthausgeheiß in Lübeck. Das schriftliche Urteil des Prozesses gegen Genossen Wollenburg liegt jetzt vor. Das Gericht stellt sich auf den Standpunkt, daß die läbliche Streifenverordnung nicht gegen das Weichrecht verstoße, weil die Streifenpolizei zur Ausübung des Koalitionsrechts nicht nötig seien. Selbst wenn aber die Verordnung gegen § 152 der Gew.-Ordnung verstoße, so sei sie doch nicht nur für die der Gewerbeordnung unterworfenen Arbeiter erlassen, sondern für alle löblichen Arbeiter. Die Gerichte hätten demnach in jedem einzelnen Falle zu prüfen, ob er auf die betreffenden Arbeiter anzuwenden sei.

Eine wunderbare Perspektive! Alle Reichsgesetze, die nicht für die Allgemeinheit gelten, können durch Polizeiverordnung außer Kraft gesetzt werden. Stumm wird sich freuen!

Der Fliegenwedel als Dekoration. Als Zeichen seiner Würde soll dem Kaiser ein „hoher Häuptling“ beistehend, Marquis von demnach ein kostbarer Fliegenwedel verleiht werden.

Der geadelte Sohn. Eine Auszeichnung durch den Kaiser heißt dem Vernehmen nach dem ältesten Sohne des inwärtigen Reichspräsidenten der Schwedensohn in Barnen-Gierfeld, Kammergenosse Ganger, bevor bekanntlich hat sich auch der Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit im Bupperthale sehr anerkennend über die Schwedensohn ausgesprochen. Wie nummehr dem Büchencourier gemeldet wird, soll dem Sohne des Gründers der Adel verliehen werden.

Der württembergische Landtag ist am Sonnabend aufgelöst worden. Die Verhandlungen sollen in Kürze stattfinden.

Wegen Kaiserbeleidigung ist in Kaiserslautern ein Händchener von seiner eigenen Ehefrau denunziert worden!

Kleine politische Nachrichten. Das Gemeindefollegium in Würzburg hat die Belegung der zweiten Bürgermeisterei abgelehnt. In Budapest hat sich der Reichspräsidenten anwesendste Wägen, bevor bekanntlich hat sich auch der Kaiser bei seiner jüngsten Anwesenheit im Bupperthale sehr anerkennend über die Schwedensohn ausgesprochen. Wie nummehr dem Büchencourier gemeldet wird, soll dem Sohne des Gründers der Adel verliehen werden.

### Ausland.

Frankreich. Die Zöglinge der Militärschule in Cluny revoltierten gegen den Direktor und einen Professor. Militär aus Maron mußte zu ihrer Niederkämpfung abgeordnet werden. Die Schule wird für einige Zeit geschlossen werden. Cluny liegt unweit von Lyon, wo Präsident Coubet sich heute aufhält, um ein Denkmal für Garibaldi einzuwidmen. Millerand ist in seiner Begleitung. Es sind große Vorläufers-möglichkeiten getroffen, da man befürchtet, daß die Sozialisten feindselige Kundgebungen gegen Millerand veranstalten werden. An dem Sonntag, das die Handelskammer zu Ehren des Ministers veranstaltet, nehmen die Sozialisten nicht teil.

Eine Haltung der Arbeiter gegenüber Millerand erklärt sich daraus, daß im Bezirk Lyon die Stadt Galon liegt, wo im Sommer Streikende von Gen darmen erschossen wurden. Vor einigen Wochen sprach das Kriegsgericht diese Wortschelte befandlich frei.

Italien. Aus Mailand wird gemeldet, daß dort elf aus Triest kommende Burenfreiwillige aus unbekanntem Gründen auf dem Bahnhof verhaftet wurden. Alle waren mit Pässen und reichen Mitteln versehen.

Spanien. Die Verhaftungen von Karlisten dauern fort. Alle karlistischen Zeitungen sind unterdrückt.

Afrika. Vom Transvaaltrief. Die Burenkämpfer werden. Am 28. Oktober sollen 300 von ihnen in Reddersburg eingedrungen sein. Die aus zwei Kompanien und 300 Mann bestehende Garnison ergab sich und wurde abdam frei gelassen. Die Buren besaßnahmen hierauf alle in den Magazinen befindlichen Waren und hinterließen in einem Magazin einen Sack der Regierung des Dranie-Freistaats über 1000 Pfund Sterling.

Vord Roberts will Ende November Südafrika verlassen. Ritchener soll das Oberkommando erhalten. Im Bloemfontein sollen 7000 Mann für dauernd stationiert werden.

Vord Roberts erklärt durch das Londoner Kriegsamt einen öffentlichen Aufruf an das englische Volk, in welchem er anrdt, den vom Kriegsschauplatz zurückkehrenden Soldaten keine geistigen Getränke anzubieten. Roberts bezieht weiter die Soldaten als seine tapferen Kameraden, welche sich nicht nur wie Soldaten, sondern wie Geistesmenschen benahmen. Während des ganzen Feldzugs seien nicht ein einziges ernstes Verbrechen begangen worden. Die friedlichen Einwohner des Landes seien zuerst durch böswillige Erfindungen der Buren-Verbrecher eingeschüchelt worden, doch hätten sie bald eingesehen, daß sie von den Deutschen in Gefahr nicht zu fürchten haben.

Vord Roberts will Wädrer seinwohnen. — Im englischen Ulgandgebiet ist nach einer Meldung des Kommandeurs der Ulgandabteilungstruppe vom 21. Oktober in einem Kampfe mit dem Stamm der rebellischen Nandis am 13. Oktober Dr. Gerold gefollet und Leutnant Henderson schwer verwundet worden.

England. Die Wahlen zu den 28 Londoner Municipalitäten ergaben folgendes Resultat: Von den 1802 Wählern giparten 785 der konservativen, 460 der liberalen Partei an, 11 sind Arbeitervertreter und 100 Unabhängige.

### Soziales.

Arbeiter-Misse. Infolge einer Explosion wurden in den Berggruben in Virginia 32 Bergleute getötet und viele verlegt.

### Parvinaadrachten.

Ein trauriges Kapitel über Gefährliche will endlich die Schweiz ausblenden. Sie hat die 1.3 auf Drängen Preußens gegen Ed. Wernstein verurteilt. Wernstein wurde aufgehoben und ihm die Mische nach der Schweiz erlaubt.

Ungetrieben wurde aus Sagan der Genosse Lichow, ein Dichter, weil er sich an der Wahlkreisreform für Sagan-Spartan beteiligt hatte. Ausländer, die nicht lediglich als Lohnbrüder zum Gegen der Unternehmer nach Deutschland kommen, machen sich immer lästig.

### Lokales und Provinziales.

Halle a. S., 5. November 1900.

### Strafe muß sein.

Daß die Maurer es „angeseht“ des bevorstehenden Winters“ wegen, die Lohnreduzierung mit dem Streik zu beantworten, hat die Herren Baumeister und Bauunternehmer gewaltig in Harnisch gebracht. Was doch in früheren Jahren diese Zeit jüst geeignet, kleine Lohnreduzierungen vorzunehmen, „da ja der Winter vor der Thür stand“ und die Arbeiter immer wohl oder übel sich das gefallen lassen mußten. Nun am einmal soll den notleidenden Unternehmern auch diese Freude gemeldet werden. Das geschieht durch die in der letzten Gewerksammlungen mitgeteilt wurde, haben die Baumeister Grote, Reichardt, Risse, Schälke und Eingeleben ihres ausländischen Maurern angefordert, daß sie von dieser Woche ab nur 48 Pfg. Stundenlohn zahlen; sollten indes die Ausständigen bei den Meistern, über deren Betriebe die Sperre verhängt ist, die Arbeit nicht aufnehmen, dann würden nur 45 Pfg. Stundenlohn bezahlt. Herr Grote, der bekanntlich im Nebenamt als Stadtvorstand über das Wohl und Wehe aller Gemeindeglieder wacht, glaubte noch ein ibriges thun zu müssen, indem er das Schriftstück, das den Maurern ihren Streik für das Streifen ankündigt, mit der Einleitung verah: Durch das frivole Vorgehen der Maurer zc. Recht so, Herr Grote. Wie können die Maurer so freivol sein und die Unternehmern von Vergütungen verlangen, die in zwei Jahren als richtigste anerkannt worden sind? Man schließt mit den Arbeitern doch nur Verträge, um sie nicht zu halten. Die Ausständigen haben auf die Androhung Grote's indes nur ein schallendes Hohngekläuf. Der meint Herr Grote wirklich, seine Ankündigung würde ernst genommen. Die Arbeiter nach Schulbuchart zu behandeln, sollte sich doch gerade Herr Grote nicht einfallen lassen. Er könnte sonst einen Denkart erhalten, der ihm keine vorlauten Äußerungen auf lange entgegen läßt. Das ihn noch vier Kollegen in seinem scharfmacherischen Betreibungen unterstützen, beweist lediglich die geringe Einsicht in die gegebenen Umstände; die Festsetzung eines Stundenlohnes von 45 Pfg. bei Wiederaufnahme der Arbeit ist wohl zu lächerlich, um ernsthaft diskutiert werden zu können. Die Arbeiter hätten sich die Maurer ihre Lohnkämpfe in den letzten Jahren schenken können. Wir leben nicht in der Zeit der Agrarwirte, das mögen sich die reduzierungs-lustigen Herren gesagt sein lassen.

### Die Streiklausel ist vorhanden.

Das ist die neueste Feststellung in den wirtschaftspolitischen Zuständen unserer Stadt. Der Magistrat soll, wie ebenfalls in der schon genannten Versammlung der Maurer gesagt wurde, erklärt haben, die Streiklausel befände, aber sie würde nach dem Gutachten über die jetzige Situation keine Anwendung finden. Hat der Magistrat diese Erklärung abgegeben und handelt er darnach, dann kann man sein Verhalten, wie nun einmal die Umstände gelagert sind, nur anerkennen. Wir müssen ja leider im kapitalistischen Deutschland sehr froh sein, wenn die Behörden bei Lohnkämpfen halbwegs Gerechtigkeit walten lassen. Eine andere Frage aber ist die: Wie kam die Streiklausel zu Stande? Offenlich nimmt Herr Oberbürgermeister Staube die erste Gelegenheit wahr und giebt die Arbeiterschaft von Halle, die ein sehr lebendiges Interesse daran hat, die entsprechende Auskunft. Daß dabei Herr Staube die Aufnahme derselben in die Bauverträge redigieren konnte, ist selbstverständlich ausgefallen. Die Behörde, mag es lächerlich oder staatlische sein, hat nicht die Aufgabe, im wirtschaftlichen Kampf die Hauskreditorsrolle der Unternehmer zu spielen. Das böse Beispiel des Reichstags des Innern darf nicht etwaige gute Sitten der kommunalen Behörden verderben. Unsere läbliche Verwaltung hat allerdings mit der Aufnahme der Streiklausel „etwaige gute Sitten“ schon gründlich verderben. Zudem werden die Verträge mit dem Bauunternehmer nicht die einzigen sein, welche die Streiklausel enthalten. Der Magistrat hat die heiligste Pflicht, diese Verträge zu annullieren; er gerät in dieselbe Situation, wie beim jetzigen Maurerstreik und hebt sich die ganze organisierte Arbeiterschaft auf den Hals. Wir glauben, er hätte nicht nötig, dem allseitigen Mißtrauen gegen seine Verwaltung noch neue Quellen zu erschließen.

### Das Situationsbild über den Maurerstreik

ist das folgende: Im Ausland befinden sich 186 Mann heute, Montag, treten auf allen Bauten, deren Leiter oder Auftraggeber den Stundenlohn von 50 Pfg. nicht bezahlen, die Maurer in den Ausland. Eine Versammlung am Dienstag wird sich mit den weiteren Maßnahmen befassen, die dann infolge der veränder-





